Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 33 (1943)
Heft: 34

Artikel: Man sagt...
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-646316

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der „Pösteler" von Isenfluh hat es nicht immer leicht auf seiner bergigen Tour, doch begleitet ihn sein braver Arbeitskamerad

Man sagt...

man solle sich nicht über die Schwächen seiner Mitmenschen lustig machen. Aber manchmal sticht einem eben doch der Hafer und man kann sich einfach nicht enthalten, ein wenig über Bekannte und weniger Bekannte zu spötteln. Vor allem dann, wenn sie gewisse Gewohnheiten aufweisen, die ganz einfach mindestens zu Heiterkeit reizen.

Da hat sich seit einiger Zeit etwas eingeschlichen, das mich immer und immer wieder — sagen wir einmal — heimlich gaudiert. Dieses « Etwas » ist ein an sich sicher notwendiger und nützlicher Gegenstand: nämlich die Brille. Sie tritt in allerlei Form und Gestalt auf: Zunächst einmal als gute Helferin dem Kurz- und dem Weitsichtigen, zum dauernden oder auch nur zum gelegentlichen Gebrauch. Hier tut sie im grossen und ganzen wohl diejenige Pflicht, die ihr ursprünglich zugedacht war. Dafür, dass sie ab und zu ganz eigentümliche Formen annimmt, mit Rändern und deren Farben, die gar nichts mehr mit eben ihrer Pflicht zu tun haben, kann die Brille ja nichts. Ebensowenig ist sie schuldig, wenn sie von einzelnen Brillenträgern allzuoft von der Nase abgenommen, zugeklappt, wieder aufgesetzt und wieder abgenommen wird; denn ihr Zweck bleibt unverändert: Sehen zu helfen.

«Sehen Sie, meine Damen und Herren!» bemerkt der Vortragende und schon schwenkt er seine Brille mit der rechten Hand über seinem andächtig lauschenden Hörerkreis — «dies ist ja das Ziel der Forschung überhaupt» — wobei die Brille, wiederum auf der Nase sitzend, das interessante Gesicht des Redners noch interessanter macht — usw.

«Weisst du, wie oftmal Dr. Wissend seine Brille auf- und abgesetzt hat?» fragte mich am Schlusse des Vortrages, an dem die Brille wieder endgültig aufgepflanzt ward, ein Bekannter. «261mal — ich hab's gezählt!»

Seufzend verlasse ich den Saal; denn vielleicht haftet mir auch irgendeine Schwäche an, die, von boshaften Mitmenschen entdeckt und beachtet, mich ebenfalls lächerlich werden lässt, auch dann, wenn die Gewohnheit an sich ganz harmlos ist. Aber eben, vor der Missgunst und der Spottsucht unserer Nächsten ist man nie sicher, nicht nur der «man» — nicht einmal eine bescheidene Brille!

—e—

1 Die heute nicht mehr bewohnte Nordseite der Burg. Einzelne Fenster, namentlich das schöne 3teilige des Rittersaales, sind architektonisch reizvoll. Im Rundturm hinten rechts führt eine Wendeltreppe hinauf zum Wehrgang des viereckigen Wehrturms **2** Eingang zur Schlosskappelle **3** Der efeugeschmückte Eingang zum innern Burghof **4** Im äusseren Schlosshof steht der plätschernde Brunnen Die liegende Sphinx auf dem Brunnensockel ist neueren Datums und von einem der letzten Besitzer angebracht worden **5** Die steile Treppe, die zum innern Burgeingang hinaufführt **6** An der Westseite befindet sich ein Wohnturm mit Vierkanterker, wo sich heute noch Wohngemächer befinden **7** Vorne die Wohngebäude der Ritterfamilie, der Rittersaal mit dem 3teiligen Fenster, daneben rechts die Schlosskapelle, erkenntlich an den beiden grossen Fenstern und dem kleinen Spitzdach. Dahinter der runde Turm mit der Wendeltreppe, und der grosse, viereckige Wehrturm **8** Glasfenster aus der Schlosskapelle, die Kreuzigung (oben), Christi Geburt (mitte) und das Pfingstwunder (unten) darstellend. Es hat leider ziemlich Schaden gelitten, seine Farben sind aber immer noch reizvoll **9** Ausblick vom Schlossturm gegen das schöne Dorf Aesch, das bereits schon im Kanton Baselland liegt